



**INSTITUT FÜR REGIONALE SPRACHEN UND KULTUREN**  
Institute for Regional Languages and Cultures

Kontaktadresse: IDI Gerd Allmayer, Zirmkogelstraße 6,  
A-5722 Niedernsill, Österreich, Land Salzburg  
Telefon: 0043(0)720901785 Mail: [idi.dialekt@gmail.com](mailto:idi.dialekt@gmail.com)  
Internet: [www.idi-dialekt.at](http://www.idi-dialekt.at)

# IDI-**INFORMATION**

Nr.107

Juni 2019



Das Dorf Stans liegt zwischen den Bergen Stanserhorn und Buchserhorn sowie dem westlichen Ausläufer des Bürgenstocks. Nachbargemeinden sind Ennetmoos und Stansstad im Westen, Oberdorf, Ennetbürgen und Buochs im Osten und Dallenwil im Süden, wobei Stansstad, Ennetbürgen und Buochs am Vierwaldstättersee liegen. Vom gesamten Gemeindegebiet werden 43,7 % landwirtschaftlich genutzt. Weitere 36,5 % werden von Wald und Gehölz bedeckt. Nebst 2,6 % unproduktiver Fläche sind 17,2 % Siedlungsfläche.



# Mundartdichtung – Tradition und Aufbruch?

## Tagung des Internationalen Dialektinstituts IDI in Stans/Schweiz

Vom 11. bis 13. Oktober 2019 findet eine internationale Tagung zur Mundartliteratur beim Gastgeber Literaturhaus Zentralschweiz, Alter Postplatz, CH-6370 Stans statt ([www.lit-z.ch](http://www.lit-z.ch));  
Unterkunft: Hotel Engel, Dorfplatz 1, CH-6370 Stans ([www.engelstans.ch](http://www.engelstans.ch))

### Programmvorschau:

#### Freitag, 11. Oktober

Anreise bis 16.00 Uhr

16:30 Uhr Begrüßung durch Sabine Graf, Leiterin des Lit. Zentrums  
Generalversammlung des IDI, Jahresberichte, Wahlen

18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen

19.45 Uhr Öffentliche Lesung im Literaturhaus mit einem Schwerpunkt  
Julian Dillier (1922-2001), Obwaldener Mundartdichter, lang-  
jähriger Präsident des IDI

#### Samstag, 12. Oktober

ab 07.30 Uhr Frühstück

09.30 Uhr Referat Dr. Christian Schmid, Schriftsteller, Dichter, Autor,  
Rundfunkredaktor i.R., Sprachwissenschaftler:  
Die Deutschschweizer und ihre „verzorgelte“ Mundartkultur

Anschließend Aussprache zum Thema: Viele Mundarten,  
aber Keine Mundartkultur?

12:30 Uhr Mittagessen

- 14.00 Uhr Referat Prof. Dr. Helen Christen, Universität Freiburg i. Ü.:  
Ein Thema zu Mundart und Mundartliteratur, mit Aussprache
- 16.00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Werkstattgespräche über mitgebrachte Texte zum Thema  
Mundart – Mund-Art?, eventuell mit Ergebnispräsentation
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr Abfahrt zum KrimiLesungsAbend (u.a. in Mundart) in Sarnen,  
organisiert von Geri Dillier (für Tagungsteilnehmer freier Ein-  
tritt) (fakultativ)

**Anmeldung gerne baldmöglichst, im „Notfall“ bis spätestens  
01.09.2019. Die vorgebuchten Zimmer werden nach Eingang der An-  
meldungen vergeben.**

Bitte per Post schicken oder als E-Mail-Anhang ([idi.dialekt@gmail.com](mailto:idi.dialekt@gmail.com))

## Anmeldung zur IDI-Tagung in Stans vom 11.bis 13.10.2019

IDI-Mitglied

Interessent (nicht IDI-Mitglied)

Vorname, Name: .....

Straße, Hs.-Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Anreise am: ..... voraussichtliche Uhrzeit: .....

Abreise am: .....

Teilnahme an der öffentlichen Lesung

ist erwünscht

ist nicht erwünscht

**Sonntag, 13. Oktober**

ab 08.00 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Führung durch Stans mit Tony Ettlin, Autor (Hochsprache und Nidwaldener Dialekt)

12.00 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen, Abreise



Hotel Engel in Stans



Stans und Luzern mit Vierwaldstättersee



IDI – Internationales Dialektinstitut  
Herrn Gerd Allmayer  
Zirmkogelstraße 6  
5722 Niedernsill  
ÖSTERREICH

Die folgenden Personen haben sich für die Tagung in Stans vom 11. bis 13.10. 2019, gereiht nach dem Buchungstermin, angemeldet.

- Gerd Spiekermann
- Bettina Bohn
- Markus Manfred Jung
- Erwin Messmer
- Martina Gerbode
- Willi Gerbode
- Hannelore Decker
- Hannes Decker
- Hans Dieter Mairinger
- Erna Rank-Kern
- Manfred Kern
- Dirk Römmer
- Max Faistauer
- Gerlinde Allmayer
- Gerd Allmayer
- Berta Thurnherr
- Christa Osterkorn
- Walter Osterkorn
- Anneliese Zerlauth
- Gundi Egger
- Pierre Kretz
- Ingeborg Schmid
- Hermann Holz knecht
- ChristiAna Pucher
- Astrid Marte
- Birgit Rietzler
- Lidwina Boso
- Angelika Polak-Pollhammer
- Annemarie Regensburger
- Blasius Regensburger
- Christian Schmid

**Die Dichter die sich in dieser Aufstellung nicht wiederfinden, müssen sich bitte melden. Auf dem Postweg geht öfter mal was verloren.**

**Bemerkung zur finanziellen Situation Stans: Trotz der Aquirierung von Schweizer Fördergeldern können nicht alle Fahrtkosten ersetzt werden. Wir bitten um Bildung von Fahrgemeinschaften und bei Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln um die Ausnutzung sämtlich möglicher Ermäßigungen.**

**Inhalt**

Tagungsort Stans	1
Tagungsprogramm in Stans	2
Teilnehmerliste und Sponsoren	5
Beiträge aus Vorarlberg	6
Reintaler Kulturpreis	8
Nachruf Hans Haid	10
Vorstandssitzung und Lesung Mäder	12
Mundart-Literaturwerkstatt Schopfheim	13
Hebel Plakette Edgar Zeidler	14
Stelzhamer Preis	16
Lust und Leid des Lektors	17
Spitze Feder	18
Gedicht Berta Thurnherr	19
CD- und Buchvorstellungen	20
15. Henndorfer Einkehr	22
Luzia Lacke Niedernsill	24

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KUNST



Impressum  
 Redaktion: Gerlinde Allmayer, Gerd Allmayer  
 Layout u. Bildbearbeitung: Gerd Allmayer  
 Bilder: Internet, Beitragsverfasser, Gerd Allmayer  
 Druck: Internet-Druckerei

## Jubilierende Mundartfrauen präsentierten Dialekt-Cocktails

Perlen der Mundart verteilten acht Dialektautorinnen im Rahmen einer Lesung in Thüringerberg. Im besonderen Ambiente des vor kurzem eröffneten Pavillons im Burgareal der Ruine Blumenegg feierten die „Blumenegger Mundartfrauen“ ihr Jubiläum. 1999 wurde die Gruppe der Dialektschreibenden unter der Leitung von Anneliese Zerlauth, gegründet. Mittlerweile treffen sich acht Damen monatlich, um sich mit dem Dialekt zu beschäftigen. Anlässlich des Jubiläums haben die Autorinnen nun geplant, ihre Texte und Gedichte einmal mehr im größeren Rahmen zu präsentieren. Dem Programm folgend fanden bereits eine gelungene Mundartmesse in der Pfarrkirche in Ludesch, sowie neu-lich eine erfolgreiche Lesung im Pavillon statt. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Willi Müller aus Thüringerberg, stellten sich die Beteiligten (s.Foto u. v.l.) Astrid Marte, Irma Hirschauer, Anni Mathes, Eva Maria Dörn, Hannelore Kaufmann, Eva Gantner, Anneliese Zerlauth und Irene Würbel Walter mit einem Kurztext persönlich vor. Anschließend perlten Geschichten und Gedichte mit allumfassenden Themen, über Partnerschaft, Zusammensein, Älterwerden und Fettnäpfchen, in Richtung interessierter Zuhörer. Auch Berührendes und Skurriles hatten Platz bei der Präsentation. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung von dem Horntrio der Musikschule „Blumenegg/Groß Walsertal“. Nächste Programmpunkte: 2. Juni, Mundartmesse in der Pfarrkirche Thüringen; 28. September, Lesung in der kulturell bekannten „Villa Falkenhorst“ in Thüringen; 15. Dezember, Adventlesung für einen sozialen Zweck in der Pfarrkirche Ludesch.



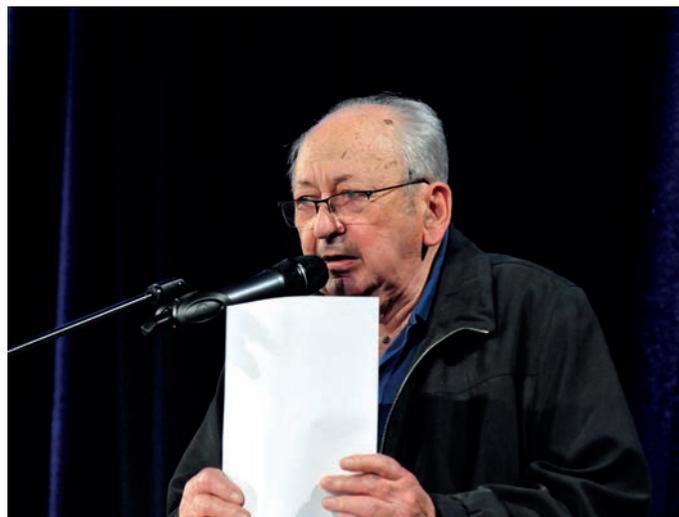
## Ein Fest für die Mundart - Zweite Vorarlberger Mundartenparade

Am 31. Mai d.J. fand in Vorarlberg im Gasthaus Löwen in Feldkirch-Tisis die „Zweite Vorarlberger Mundartenparade“ statt.



Initiator der Veranstaltung war Mag. Ulrich Gabriel vom Verlag „Unartproduktion“ zusammen mit der Vorarlberger Autorenvereinigung „Literatur Vorarlberg“ und dem Land Vorarlberg. Bei diesem „Fest für die Mundart“ wurden Dialekte aus mehreren Regionen Vorarlbergs und der benachbarten Schweiz präsentiert. 23 Autorinnen und Autoren nahmen daran teil und bewiesen in jeweils zwei bis drei Leseminuten, dass Mundartliteratur spannend, unterhaltsam und absolut am Puls der Zeit ist.

Mit einer großen Vielfalt an Themen und literarischen Ausdrucksformen überraschten die Vortragenden das Publikum. Unter den Lesenden waren auch etliche IDI-Mitglieder zu hören, so auch IDI-Vorstandsmitglied Adolf Vallaster und Anneliese Zerlauth, sowie Eva Dörn, Berta Thurnherr, Helene und Franz Rüdisser.



IDI-Vorstandsmitglied Adolf Vallaster



IDI-Vorstandsmitglied Anneliese Zerlauth

Dass der Dialekt die vorherrschende regionale Sprechsprache (Lautsprache) im Lande sei und längst auch von vielen „zugezogenen Sprachen“ beeinflusst werde, wurde im Zuge der Moderation aus einem Text von Ulrich Gabriel vorgelesen und somit zur Sprache gebracht; auch dass die deutsche Standardsprache, die in der Wirtschaft, Kultur und in den Medien ihren Platz hat, täglich in diesen Sprach- und Sprechraum einfließt.

Ein interessanter Programmpunkt war auch die Vorpräsentation des Erzählbandes „Pitralon“, geschrieben im Dornbirner Dialekt von Günther Sohm. Der Autor hat sich vor allem mit Handorgel und Gesang und seinen kritisch-witzigen Texten einen Namen in Vorarlberg gemacht. Bekannt sind seine zwei CD's „A ghörige Familie“ und „brutal normal“.

Sohm las ein paar Kostproben aus 99 Geschichten, in denen er durch seine Heimatstadt und auch in die Ferne reist. Überall beobachtet er Menschen und Meinungen, Verhaltensweisen und Verhaltensauffälligkeiten und schreibt darüber mit Witz und Ironie. Das Buch ist erhältlich bei „Unartproduktion“ und im Vlb. Buchhandel. Einen beeindruckenden Akzent zur Vielfalt der Sprachen setzte an diesem Abend auch die Liederband „Together“, auf Vorarlbergerisch „Zemmo“. Sie wurde im Rahmen des soziokulturellen Landesprojektes „TREFFPUNKT HEIMAT“ gegründet, welches u.a. das Thema Zuwanderung und andere aktuelle Themen musikalisch und textlich aufbereitet haben wollte. Die Musiker mischen traditionelle und ethnische Lieder und Klänge.

Und so bekam das Publikum neben zahlreichen

gesprochenen Dialekten auch französisch, italienisch, spanisch und russisch vorgetragene Lieder zu hören.



Das „Fest für die Mundart“ sorgte für viel Begeisterung. Es soll in dieser Art nun alle zwei Jahre im Mai stattfinden. Da in den Jahren dazwischen jeweils das große Mundartfestival „MundartMai“ veranstaltet wird, kann der Mai in Vorarlberg für Mundartbegeisterte künftig jedes Jahr ein besonderer Monat bleiben. Beispiel für die Mundart-Vielfalt an diesem Abend: Ein Stein verwandelt sich in Vorarlberg und der Schweiz in einen Schtua / Schtui / Shtaa / Shtää / Schtee / Schtei u.a. und kann als solcher nach Belieben dem Nächsten in den Garten geworfen werden, was ein Zeichen guten Willens ist, sich für einen Gefallen nett zu revanchieren.



v.li nach re: Martha Küng, Christoph Mattle, Marcel Bader, Franz Rüdisser, Helene Rüdisser, Berta Thurnherr

Fotos: Rainer Feurstein

Text: Birgit Rietzler

## **Gschichta zum Lacha, Gschichta zum Bröla, Gschichta zum Notänka, Gschichta zum d Händ varwöarfa.**

### **Verleihung des Rheintaler Kulturpreises «Goldiga Törgga» an Berta Thurnherr**

So richtig kennen lernte ich Berta Thurnherr aus Diepoldsau, nach ein paar flüchtigen Begegnungen in früheren Jahren, 2017 im vorarlbergischen Batschuns, wo ich auf Einladung von Adolf Vallaster im Mundart-Workshop mitarbeitete. Ein besonderer Schwerpunkt des Workshops war die Übertragung hochdeutscher Gedichte in die Mundarten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Bertas Übertragung von Bertolt Brechts «Fragen eines lesenden Arbeiters» in den Tippilzouar Dialekt hatte mich total verblüfft. Es war erstaunlich, wie eng an der Vorlage und dennoch in der Wortwahl virtuos frei schaltend und waltend sie dieses Gedicht in ein Stück Literatur des Rheintals verwandelte, ja wie sie dank ihrer hohen Sprachkompetenz in Standarddeutsch und Dialekt das Bohrende und Ironische, das sich hinter den scheinbar naiven Fragen im Gedicht verbirgt, gleichsam noch zuzuspitzen wusste. Unvergesslich ihr Vortrag dann in der Runde – ein Highlight des Workshops! Nun also, am 9. November 2018, erhielt Berta Thurnherr im Rahmen einer ereignisreichen Feier den mit 15'000 Franken dotierten Rheintaler Kulturpreis «Goldiga Törgga» (eine Wortkreation, welche Berta vor Jahren auf Bitte der Rheintaler Kulturkommission selber kreiert hatte; «Törgga» nennt man im St. Galler Rheintal den Mais, der dort vor allem als bäuerliches Gericht namens «Ribel» Tradition hat).

Der geräumige Saal des Kinotheaters Madlen in Heerbrugg war bis auf den letzten Platz gefüllt mit einer gutgelaunten Gästeschar aus Nah und Fern. Geehrt wurde die Preisträgerin für zwei Verdienste um den Dialekt aus dem Grenzort Diepoldsau, der einzigen Schweizer Gemeinde jenseits des Rheins, «ennetem Rii». Seit 1985 sammelte und sammelt sie zusammen mit ihrer Schwester Maria Geschichten in der Tippilzouar Mundart. Weil diese durch die allüberall grassierende Globalisierung vom Aussterben bedroht ist, besuchten die beiden Schwestern ältere Leute im Dorf, hielten deren Lebensgeschichten auf Tonband fest und trugen damit im Lauf der

Jahre ein einzigartiges Geschichtendokument zusammen, welches, auf vierzig Tonbändern festgehalten, vor drei Jahren dem Phonogrammarchiv der Universität Zürich übergeben wurde. Dort wird es nun für kommende Generationen gehütet. Der zweite Grund für den hochverdienten Preis ist Bertas literarisches Werk in ihrem Dialekt, welches zahlreiche Gedichte und Geschichten umfasst. Die Preisträgerin kann auf rund 350 Lesungen im In- und Ausland zurückblicken.

Es gibt aber auch noch einen dritten Grund für die Ehrung: Berta Thurnherr nutzt ihre Sprache, wie man aus der Laudatio von Sabine Arlitt später erfahren wird, keineswegs als kulturelles Deckmäntelchen für Heimattümelei, sondern im Gegenteil «als Werkzeug der Welteröffnung». Sie setzt sich im Tal entschieden für gesellschaftliche Verständigung ein, gerade auch in der Auseinandersetzung mit den Flüchtlingen, welche die Schweizer Grenze überschritten haben und in unserem Land nun als sogenannte Asylanten ein oft kümmerliches und sorgenvolles Leben fristen. «Grenzen sind für sie zum Öffnen da, Durchlässigkeit und gegenseitige Befruchtung erkennt sie als Lebenselixier», heisst es in der Laudatio weiter, denn Berta Thurnherr interessierte sich «für grundlegende Gemeinsamkeiten, für Wurzelverzweigungen und Quellenverwandtschaften».

Die etwa zweistündige Veranstaltung mit anschliessendem Aperö räche schwappte, unterstützt von einem äusserst lebhaft mitgehenden Publikum, buchstäblich von Höhepunkt zu Höhepunkt. Die Organic Stuff Band, ein sechsköpfiges Jazzensemble mit Leadsängerin, bestehend aus versierten Laien- und Berufsmusikern, sorgte zwischen den Reden und Laudationes für mitreissenden Sound, der einen immer wieder gleichsam vom Hocker riss, und schon die Einleitungsrede von Frau Dr. Christa Köppel, Gemeindepräsidentin von Widnau und Präsidentin der Kulturstiftung Rheintal, wusste die Geehrte mit Worten zu würdigen, bei denen es einem richtig warm ums Herz werden konnte. Die Vorsitzende der Findungskommission, Frau Ursula Badrutt, begründete die Wahl der diesjährigen Preisträgerin mit klugen und überzeugenden Argumenten, und dann, nach einem weiteren musikalischen Feuerwerk der Band,

ergriff die erste Laudatorin das Wort. Diese war von Berta Thurnherr persönlich dafür angefragt worden, und das Besondere daran war, dass Sabine Arlitt aus Zürich eigentlich gar nicht unbedingt zum «Schweizer Dialektkuchen» gehört, sondern normalerweise als renommierte Kunsthistorikerin in ganz anderen Gewässern segelt. In ihrer ebenso substanzreichen wie berührenden Rede schilderte Frau Arlitt ihre erste Begegnung mit Berta. Anlässlich einer Ausstellung im Kunsthaus Bregenz spielte die singende Kontrabassistin Anna Trauffer draussen im Garten auf, und als diese ein altes Volkslied zum Besten gab, stimmte da, plötzlich und unerwartet, «mit einer zurückhaltend reinen, einnehmend schönen und volkstümlich schlichten Stimme» eine Besucherin mit ein. Sabine Arlitt, neugierig geworden, ging der sekundären Klangquelle nach und stiess auf Berta Thurnherr, die in sich versunken singend auf einem Stein sass. Aus dieser Begegnung entstand eine Freundschaft. Dass eine Kunstexpertin eine Sprachkünstlerin als Sängerin entdeckt, sagt viel aus über den künstlerischen Horizont sowohl der Entdeckerin als auch der Entdeckten. Und natürlich über die Poesie der Geehrten: Berta Thurnherr wirkt seit über vierzig Jahren im Diepoldsauer Kirchenchor mit, sie singt auch daheim beim Kochen und Staubsaugen gerne vor sich hin, und so erstaunt es wenig, dass sie viel von ihrer Musikalität auch in ihre poetische Sprache einfließen lässt – in eine Sprache, welche in sich schon hochmusikalisch grundiert ist – und dies, wie bereits angedeutet, ohne in die Falle des berüchtigten «blüemleten Trögli» zu tappen, ganz im Gegenteil! Nach einem weiteren Exploit der Band, die in orangen Arbeiterkleidern auftrat, erklimm eine blutjunge Rednerin das Podium: die 15-jährige Enkelin der Preisträgerin, Alice Köppel, welche im März 2018 ein paar Wochen zuvor im Rheintaler Jugend-Literaturwettbewerb mit einer virtuos und hochfiktiven Erzählung nebst dem Preis der Jury gleich auch noch den Publikumspreis abgeräumt hatte. Die junge Rednerin, die den ersten Teil ihres Beitrags im Tip-pilzouar Dialekt aus dem Stegreif vortrug und dabei zum grossen Gaudi des Publikums ihre «Ännara» (Grossmutter) mit liebevoll ironischen Seitenhieben ein wenig auf die Schippe nahm,

trug im vorbereiteten Teil ihrer Laudatio ein veritables, bewundernswert durchkomponiertes Dialektgedicht vor, mit einem periodisch wiederkehrenden Refrain. Eine Hommage an die Geehrte als Grossmutter, aber auch als engagierte Kämpferin für Humanität und Menschlichkeit im Tal, ebenso als Hoffnungsschenkerin durch die Kunst ihrer gestalteten Heimatsprache. Hier ein Ausschnitt aus der poetischen Laudatio eines genuinen Bühnentalents, in welchem man sogar ohne weiteres ein Wunderkind der Sprach- und Bühnenkunst vermuten konnte, beinahe vergleichbar mit Mozart auf dem Gebiet der Tonkunst:

*«D Ännara tuat was si ka.*

*Odar bessar gset: si git was si ka.*

*Si schänkt üs Wianachtsgschänkar,  
wo si maischtans schu vil z früa varrotat.*

*Si macht üs Äassa, goats Äassa, und zwor vil darfu.*

*Abar no vil wichtiger:*

*Si niammt sich Zit föar d Lüt.*

*Föar d Lüt, iannari Idea, Gedanka, Projekt und Gschichta.*

*Si schänkt Hoffnig.*

*Hoffnig wo im Garta waxt.*

*Hoffnig föar d Flüchtling im Rintl.*

*Si schänkt üs iannari Gschichta.*

*Gschichta zum Lacha, Gschichta zum Bröla,  
Gschichta zum Notänka, Gschichta zum d Händ  
varwöarfa.»*

Mit launigen Gedanken meldete sich schliesslich auch noch Bertas Bruder zu Wort, ebenfalls im urchig musikalischen Singsang Diepoldsaus – und einmal mehr: Das Publikum tobte. Ich habe selten bei einer Preisverleihung, wo es doch allzu oft recht steril und formell zu- und hergeht, soviel positive Energie gespürt wie während dieser zwei Feierstunden in Heerbrugg, eine Energie, die sich dann später beim Aperö auch im gemeinsamen Singen entlud. Wo gibt es denn das noch – einen Aperö, an dem alle geladenen Gäste gemeinsam singen! Die Zeit ging wie im Flug vorüber. Zum Schluss des offiziellen Teils betrat die Jubilarin persönlich die Bühne, strahlend, überglücklich. Mit ihren Gesten und Worten umarmte sie die ganze Welt. Das tat und tut sie auch mit ihren Gedichten und Geschichten.

*Erwin Messmer*

## Nachruf für Prof. Dr. Hans Haid

*wöll wöll  
ietz ischtar drleaset  
dear mit seir sensen  
ischt keemen  
olles oogemaat  
hotnen gehöölt  
schnüerschtrocks mecht i moan  
in himml zebrcht auhn  
olles völl piechr und zettle  
deet döübm*

„sall wöll“

Ja, ja – jetzt ist er erlöst, der mit seiner Sense ist gekommen, hat alles abgemäht... Das passt zu Hans. Er hat selbst für sein Sterbebild den Text geschrieben. Von sich überzeugt war er auch, denn im Text heißt es, dass er schnurstracks ganz oben im Himmel ankommen wird und dort seine Bücher und Zettel wiederfindet. Er begegnet sicher auch der Seele seiner geliebten Frau Gerlinde. Hans war ein starker Mann, ein Kämpfer, manchmal auch ein Einzelkämpfer. Es brauchte gute Argumentation, dass bei ihm auch andere Meinungen akzeptiert wurden. Hans war ein Vordenker, ein Querdenker, nicht zur Freude Aller, denn wer im eigenen Tal mit einer starken Sprache auf Wunden, auf Fehlentwicklungen hinweist, macht sich nicht nur Freundinnen und Freunde. Dies war auch bei seinem Begräbnis zu spüren. Es war ein kalter Februartag in Längenfeld. Der Sarg mit dem Leichnam von Hans war in der Leichenkapelle mit weißen Blumen umgeben. Weiß, die Trauerfarbe des Ostens! Mit abendländischer Tradition hatte er seine liebe Mühe, denn wer tief schürft, begegnet auch dem Schatten. Viele künstlerische Kolleginnen und Kollegen sind gekommen. Sie alle wollten mit ihm seinen letzten irdischen Weg gehen. Zuerst begegnete mir El Awadala aus Wien, die die österreichischen DialektautorInnen vertrat. Für das internationale Dialektinstitut waren offiziell Anneliese Zerlauth und Lidwina Boso aus Vorarlberg anwesend. Für pro vita alpina kamen Florentine Prantl und Gerhard Prantl, langjährige WeggefährtInnen von Hans im Ötztal. Auch

einige Tiroler PolitikerInnen erwiesen ihm die letzte Ehre. Niemand hielt eine Rede, warum, weiß ich nicht. Vom Dorf, vom Tal, hätten noch einige Menschen in der Kirche Platz gefunden. Der Ortpfarrer nahm als Evangelium die Stelle, in der Jesus sagt: „Kein Prophet findet in seiner Vaterstadt Anerkennung.“ Hans war aber weit über die Landesgrenzen hinaus als Volkskundler und Dialektdichter bekannt und anerkannt. Als promovierter Volkskundler war er ein bekannter, wissenschaftlicher Forscher und Sammler auf dem Gebiet Mythos, Kult und Volkskultur im Alpenraum. Zusammen mit seiner Frau, der Professorin Dr. Gerlinde Haid, hat er mit einigen Kollegen im Jahre 1976 das Institut für regionale Sprachen und Kulturen, kurz IDI genannt, in Obergurgl gegründet. Sepp Wittmann aus Bayern, heute noch im IDI-Vorstand, war damals bereits dabei. Das IDI hatte bis 2008 seinen Sitz im Kulturgasthaus Bierstindl in Innsbruck. Ebenfalls hat Hans Haid eine Riesensammlung von Büchern und Tondokumenten aufgebaut, die jetzt zum Großteil im Gedächtnisspeicher in Längenfeld archiviert sind. Hans war viele Jahre der Motor des IDI und hat dies entscheidend mitgeprägt. Er hat das ÖDA (österreichische DialektautorInnen) unterstützt und arbeitete seit 1964 am Aufbau des Ötztaler Heimatvereins und des Freilichtmuseums in Längenfeld mit. Hans hatte auch von Wien bis Brüssel einen Draht zu Geldgebern. Dies kommt dem IDI bis zum heutigen Tag zugute. Hans ist es zu verdanken, dass in den Siebzigerjahren auch in Tirol der konservativ bis reaktionären Mundartdichtung der Nachkriegszeit eine fortschrittliche Dialektdichtung in Anlehnung an die Wiener Gruppe um H.C. Artmann, Gerhard Rühm und Friedrich Achleitner entgegengesetzt wurde. Dialekt, ein unverbrauchtes Sprachmittel, um Befindlichkeit in einer Region zur Sprache zu bringen! Eine Auswirkung der 68-er Generation war, dass der Dialekt als Waffe, wie der Dichter Andrä Weckmann aus dem Elsaß sagte, benützt wurde. Hans setzte sich ebenfalls für einen offenen, neuen Heimatbegriff, im Umweltschutz gemeinsam mit pro vita alpina, in der Kulturbewahrung, im Kampf um Rechte von Minderheiten, gegen Nationalismus und Faschismus ein. Hans war ein leidenschaftlicher Mensch. Nur ein Beispiel

dazu: Als 1996 bei der IDI -Tagung im Fassatal in den Dolomiten die Vorstandssitzung stattfand und auch die Wahl des Präsidenten anstand, erhob auch Hans als amtierender Präsident die Hand und wollte sich selbst wieder wählen. Seine ausgleichende Frau Gerlinde nahm seinen Arm, legte ihn hin und sagte leise: „Hans, du kannst dich nicht selbst wählen.“

Meine erste Begegnung mit Hans war bei der IDI-Tagung 1987 in Gries im Sulztal.

Hans tat sich schwer mit einer starken, kritischen Autorin im eigenen Land. Als junge Autorin hätte ich mir damals von ihm mehr Unterstützung gewünscht. Im Laufe der Jahre kamen wir uns immer näher und waren uns auch bei gemeinsamen Veranstaltungen ebenbürtig.

2010 hielt ich im Landhaus in Innsbruck die Laudatio zur Verleihung des 1. Otto Grünmandlpreises, den er für sein Lebenswerk erhielt. Eine kritische Anmerkung seinerseits über die Höhe des Preisgeldes vor versammelter Politik sorgte für Schmunzeln im Saal. Im Gegenzug hielt er für mich 2013 eine berührende Rede bei der Präsentation meiner Autobiographie in Imst, obwohl er damals gesundheitlich sehr angeschlagen war. Hans hatte auch eine verletzliche Seite. Als 2012 seine Frau Gerlinde in kürzester Zeit starb, brach es ihm fast das Herz. Eigentlich hatte er sich seither nicht mehr ganz erholt.

2018 im Frühjahr hatte er seine vorletzte Lesung im Literaturhaus in Innsbruck. Es wurde der erste Band einer Reihe von ausgewählten Schriften von ihm präsentiert: > I schmeck in Langes / ausgewählte Gedichte Haymonverlag < Dabei hat ihn die Gruppe > Tyrol < mit Marlon Prantl sehr unterstützt. Hans war gezeichnet von seiner schweren Krankheit. Als ich ihm einen Frühlingsblumenstrauß überreichte, hatte er Tränen in den Augen und sagte zu mir: „Iatz hatt i's heit bold numma derpocket.“

Am 14.3.2018 bedankte er sich schriftlich bei meinem Mann Blasius und mir für die Glückwünsche anlässlich seines 80. Geburtstages und schrieb: ... und nach allen Strapazen, Operationen, Bluttransplantationen – es muss weitergehen. Euer Hans. Hans ist erlöst, hat sich gelöst von allem Irdischen. Sein Werk, seine starke Persönlichkeit überdauern die Zeit.

*Annemarie Regensburger*



Annemarie Regensburger und Hans Haid



Blasius Regensburger und Hans Haid

wöll wöll  
ietz ischtar drleaset  
dear mit seir sensen  
ischt keemen  
olles oogemaat  
holnen gehöolt  
schnüerschtröcks mecht i moan  
in himml zebricht auhn  
olles völl piechr und zettle  
deet döübm  
„soll wöll“

### Dr. Hans Haid

geboren am 26. Februar 1938 in Längenfeld  
Volkskundler und Schriftsteller  
Träger vieler Preise und Auszeichnungen  
Mitbegründer von Kultureinrichtungen und Publikations-Reihen

ist heute, kurz vor seinem 81. Geburtstag, versehen mit dem hl. Sterbesakrament von uns gegangen.

Wir begleiten unseren lieben Verstorbenen am **Freitag, dem 8. Februar 2019**, um 14.30 Uhr zum Sterbegottesdienst und zur Verabschiedung in die Pfarrkirche Längenfeld. Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Längenfeld, Innsbruck, Hl. Kreuz, St. Anton a. A., Bamberg,  
am 5. Februar 2019

In stiller Trauer:

dein Sohn: **Wolfgang** mit **Gabi**  
deine Tochter: **Barbara**  
deine Enkel: **Matthias, Raphaela, Michael und Isabella**  
deine Schwestern: **Lisbeth, Agnes und Mirdl** mit Familien  
im Namen aller Verwandten und Freunde

Die Seelenrosenkränze beten wir am Mittwoch und Donnerstag jeweils um 19 Uhr in der Pfarrkirche Längenfeld.

Anstelle von Kränzen und Blumen bitten wir um eine Spende an das Hospizteam Ötztal, IBAN: AT89362680000014001 Raika Längenfeld.

TRAUBHILFE | Beerdigungshilfe Gräber, Längenfeld | 05021717320 | www.traubhilfe.at

**Die österreichische Dialektliteratur verdanke Haid wie keinem Zweiten ihren Neuaufbruch ab Ende der 1960er-Jahre, hieß es von der IG Autorinnen Autoren.**

Der Öztaler Dialektdichter und Volkskundler Hans Haid ist tot. Er starb vergangene Nacht kurz vor seinem 81. Geburtstag, den er am 26. Februar gefeiert hätte, teilte Gerhard Ruiss von der IG Autorinnen Autoren am späten Dienstagabend mit. Die österreichische Dialektliteratur verdanke Haid wie keinem Zweiten ihren Neuaufbruch ab Ende der 1960er-Jahre.

Die enge Verknüpfung von regionaler Dichtung, regionaler Sprache und Regionalentwicklung fand in Haid eine ideale Verkörperung, betonte Ruiss. Seit 1967 gibt es literarische Veröffentlichungen von Haid. Bevor sich der Dialektdichter ab Ende der 1980er-Jahre in seiner Arbeit wieder auf das Öztal konzentrierte, initiierte und baute er viele Jahre in Wien und Reinprechtspölla im Waldviertel Einrichtungen wie das Internationale Dialektinstitut „IDI“ oder die „Arge Region Kultur“ mit auf.

Haid wurde am 26. Februar 1938 in Längenfeld im Öztal geboren. Nach der Externisten-Matura schloss er ein Studium der Volkskunde ab und promovierte über das Brauchtum im Öztal und seine tourismusbedingten Veränderungen. Er veröffentlichte Mundartgedichte, Hörspiele und Romane, aber auch zahlreiche Bildbände und volkskundliche Bücher. Zuletzt lebte er auf einem Bergbauernhof in Heiligkreuz im Venter Tal im Gemeindegebiet von Sölden.

Bereits vor einigen Jahren hatte er den volkskundlichen und historischen Teil seiner umfangreichen Sammlung an das Öztaler Heimatmuseum in Längenfeld übergeben, der literarische Teil seiner Sammlung ging als Vorlass an das Brenner-Archiv.

(APA) Die Presse

**Die Vorstandsmitglieder des Institutes für regionale Sprachen und Kulturen trafen sich im Mehrzweckraum des neu gebauten Gebäudes „Betreubares Wohnen Brühl“ in Mäder zu einer Sitzung.**

Die Mitglieder des Instituts für regionale Sprachen und Kulturen sind Autoren aus dem ganzen deutschsprachigen Raum. Was sie verbindet, ist die Liebe zum eigenen Dialekt. Bei der Matinee, die unter dem Motto „Heiter bis lustig in Mundart“ abgehalten wurde, wurden teils humorvolle, teils zum Nachdenken einladende Texte vorgetragen. Die Inhalte bewegten sich von banal bis höchst philosophisch.

Den Anfang machte Anneliese Zerlauth im Ludescher Dialekt, gefolgt von der Volksschullehrerin Astrid Marte aus Satteins, die wie auch die Bregenzerwälderin Birgit Rietzler, den Walgauer Dialekt mit der Wälder Mundart mit teils scharfem Humor verglichen. Zu Wort kamen dann noch der Vorarlberger Mundartchef und Gastgeber Adolf Vallaster sowie der Vereinsobmann, der aus dem Schwarzwald stammende Markus Manfred Jung.

Jung und der Oberbayer Josef Wittmann waren gleichsam die sprachlichen Exoten des Vormittags. Die musikalische Umrahmung der Matinee übernahm Tony Heidegger auf seiner Klarinette und dem Saxophon. Die Ausführungen fanden in einem zum Sonntag passenden gemütlichen Frühschoppen ihren Ausklang.

Marina Al-Maliki



Anneliese Zerlauth, Markus Manfred Jung, Astrid Marte, Josef Wittmann, Birgit Rietzler und Adolf Vallaster

mäderer usscheall´r • märz 2019

## Ihre Mischung von Autoren hält die Mundart-Literaturwerkstatt lebendig

Am Wochenende ging die Mundart-Literaturwerkstatt in Schopfheim, Weil am Rhein und Basel über die Bühne. Erstmals war auch eine Slam-Poetin mit dabei.

„Alte Hasen“ und neue junge Stimmen der Dialektszene waren bei der Internationalen Mundart-Literaturwerkstatt Schopfheim zu erleben. Nicht leicht ist es für Mitbegründer und Organisator Markus Manfred Jung, immer wieder jüngere Autorinnen und Autoren zu finden, die sich nicht nur in Lesungen dem Publikum stellen, sondern vor allem dem konstruktiven Arbeiten an ihren Texten. Denn das, die eigentliche Werkstatt mit Diskussion über Texte, ist für Jung der Kern an diesem Schriftstellertreffen.

Erstmals, und das war spannend, bereicherte eine Slam-Poetin die Runde. Noch dazu eine, die sich in der Spoken Word-Szene längst einen Namen gemacht hat: Daniela Dill aus Basel. Beim Auftakt im Weiler Stapflehus trug die Schweizer Slammerin ihre Mundarttexte klassisch vor, tags darauf in St. Agathe in Fahrnau performte sie ein bisschen mehr in rhythmisiertem Sprachklang, was sie sonst nur bei Gereimtem in Hochdeutsch macht. Zum vorgegebenen Thema Heimat schaute sich die Liestalerin das „moderne Wohnen“ in der Schweiz näher an, bei dem alles zurechtgestutzt ist: Haus, Garten, Hund und die Bewohner, die sich hinter Glasfronten abschotten und heimlich „ganz normal“ leben. Mit ähnlich kritischer Schärfe und ironischer Schreibe betrachtet Daniela Dill Paare, die in getrennten Wohnungen leben, und das Thema Hochzeit. Das ist erfrischend und genau beobachtet. Seine Landsleute guckt der Schwabe Olaf Nägele durch die humoristisch-satirische Brille an. Der Journalist und Werbetexter, der schwäbische Krimis schreibt, trat an, um die Schwabenklischees mit pointiertem Sprachwitz aufzubrechen. Zum Beispiel bedeuten Sparsamkeit und Maulfaulheit für Nägele einfach „Sprachverknappung“. Der Bandwurmtitle „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ hieß auf schwäbisch kurz und griffig „De Opa isch weg“. Die Geschichten und Dialoge über Ehepaare, die Nägele gewitzt vorträgt, sind oft dem Alltag abgelauscht und umso

trefflicher in der Realsatire. Doch auch über Heimat und Entfremdung macht sich der gewitzte Schwabe seine Gedanken.

Wie kontrovers der Begriff Heimat heute definiert werden kann, stellte sich bei der Werkstattarbeit am Thema „Heimatland – Fluch oder Segen“ heraus. Heimat, das kann Landschaft sein, Essen, Kultur, Literatur, Musik, ein Kreis von Menschen, die sich verstehen, vor allem aber Sprache, sagte Moderator Volker Habermaier. Aber was macht Heimat heute aus? Darüber sinnierte auch Martin Lukas Blum aus Vorarlberg, Theologe und „ein reflektierter, sprachsensibler Dichter“ (Habermaier). Blums gefühlvolle, tief gehende Texte forderten nicht nur wegen des Dialektsklangs zum intensiven Hinhören auf.

Markus Manfred Jung trug ernste Texte vor. Für Mundartlyriker Markus Manfred Jung bedeutet Heimat auch Erinnerung. Erinnerung an „daheim“. Für die Generation seines Großvaters, der zwei Weltkriege durchmachen musste, sei das Heimatland aber zum Fluch geworden, thematisierte Jung in seinem Werkstatttext. Dass solche ernsten Texte bei den Lesungen ebenso ihren Platz und Aufmerksamkeit fanden wie die rockigen alemannischen Lieder des südbadischen Liedermacher-Duos Martin Lutz und Karl David, die im Publikum richtig gute Stimmung machten: Diese Mischung hält die Mundartliteratur lebendig.



v.r.hi. Markus Manfred Jung, Martin Lukas Blum, Daniela Dill, Martin Lutz, v. Volker Habermaier, Olaf Nägele

## Laudatio für Edgar Zeidler

### zur Überreichung der Hebel-Plakette am 4. Mai 2019 in Hausen im Wiesental

gehalten von Markus Manfred Jung

Liebi Verehrerinne un Verehrer vom Johann Peter Hebel, doo vo Huuse, vom Große un vom Chleine Wisetal un vom Rescht vo de Welt! I freu mi, dass i hüt zoobe d Laudatio für en Elsässer Dichter halte darf, wo no in alle drei elsässische Sproochvariante nit numme däheim isch, sondern au glungeni, fröhlichi, agriffigi, gfitzti, wie s de Elsässer sage tät, un tiefsinnigi Gedicht schribt.

Er, de Edgar Zeidler, isch am 3. Jänner 1953 z Kolmer uf d Welt choo. De Vatter, e Berliner, isch as Chriegsgfangene uf Frankrich choo. Well er di ganz Familie unter gruusige Umschänd z Berlin verlore hät, isch er in Frankrich blibe. Niemerd un nüt hät nen in die verloreni Heimet zruckzooge. Als Busschofför hät er si Frau chenne glehrt, en Elsässeri us Metzeral/Matzeral im Münschertal. Si hät ihre erschte Ma au im Chrieg verlore, dazue ane zwei Chinder an Diphterii, sodass de einzig gmeinsami Sohn, unse Laureat, ohni Gschwüschtrig ufgwachsen isch.

Im Edgar si Vatter isch de Präsident worde vom Deutschen Verein z Kolmer, wo sich ehemalige Chriegsgfangeni, wo im Elsass blibe sin, drin organisirt hän. Er hät sich vor allem au um die gchümmeret, wo nit so recht wider uf d Bei choo sin, un er hät zue Feschter hi au dichtet, uf Dütsch natürl. Im Feschtsaal Cathérinette z Kolmer hät er Varieté-Ööbe organisirt, mit Schlagersängerinne un –sänger wie d Jakob-Sisters, de Roberto Blanco un andri. Fascht tausig Lüt sin amig choo un hintenooch hät s e dütsch-französische Ball gä. Mit de Zit hät de Vatter e berliner-elsässischi Gmüschlete gschwätzt, Französisch hät er numme e paar Wörter chönne. Aber si Bueb hät in däre Familie un uf de Schuel s Sproochegumpis glehrt un hät alli drei Variante ufgsoogen in sich.

Ufgwachsen isch er z Matzeral un z Kolmer, si Abitur hät er dört 1971 am Bartholdy-Gymnasium abgelegt. Er hät dāno Germanistik studiert z Mülhuuse, hät mit em Staatsexame abgeschlos-

se un dāno z Stroßburg doktorirt mim e Thema us de Dialektologii. Er hät zwei Sproochvariante vergliche, die vo Mühlbach un vo Metzeral. Militärzit, Referendariat, Lehrersii, des sin die nögschte Schritt gsi. As Dütschlehrer hät er zerscht z Altkirch am Henner-Gymnasium unterrichtet, dāno in de Haute Marne un denn in de Haute Saône. Ab 1986 isch er wider an sim Wunschgymnasium z Altkirch zruck gsi, won er no gnau 88 Täg unterrichte darf, bis er mit 66 pensionirt werde wird. Er isch also Oberschuldierat un Doktor der Linguistik. Zeh Johr lang hät er Dütschlehrer usbildet un isch in Prüfingskommissione ghockt.

Siter 15 Johr git er nebeneine Elsässischkurs z Mülhuuse an de Uni für Studentinne un Studenten us alle mögliche Fachrichtige, wo wön, dass die Sprooch, ihri Familieschprooch zmeischt, nit verlore goht. An de Volkshochschul leitet er Werchschtätte über d elsässischi Sprooch un er hät e ganz flissigis Werk gschribt über ORTHAL, über d elsässischi Orthographie. Well er möcht, dass s Elsässischi e gmeinsami Schriibwiis kriegt, wo alli guet läse chönne, hät er dazue ane d Federe gführt bi de Gründig vo de AGATE (Académie pour une Graphie Alsacienne Transfrontalière). Us däre Arbet, gmeinsam mit andere, sin siter acht zwei- oder gar dreischproochig Dichterweg entschtande, z Munster, z Blienschwiller, z Soultzmatt, z Lembach, z Bischwiller, z Wolxheim, z Turckheim un de DreylandDichterweg vo Wiil am Rhii über Hüniige uf Basel, als am Rhii entlang: e Lebe also im liaz für s Elsässischi, als Alltagsschprooch un als Dichtung.

Literarisch z schriibe in drei Sprooche hät er agfange vor zwöf Johr, im e Lebenstief mit körperlich-seelische Schmerze, mim e Umbruch in de eigene Familie un im e Gfüehl vo Verloresii. Er hät sich ussegschribt us dem Tal un gleichzeitig in sich gschpürt, dass er nit numme um sich, sondern au um si elsässischi Herkumft, um si Mueterschprooch chämpfe mueß. Er isch also dichterisch worde in siine drei Sprooche us eme biografische persönliche un us eme politisch gsellschaftliche, ufklärerische Drang uuse. Er siht sich stoh uf de Schultere vom Nathan Katz, vom Emile Storck un vom André Weckmann. Grad de Weckmann, Hebelpriisträger vo 1976, hät unsem Laureat im e Vorwort zue einem vo

siine Gedichtbänd gschribe: „Was unsi Sproche doch alles kenne, wann se drfältig in eim üfblieje in de Lieb! Sprache veredelt die Liebe und Liebe veredelt die Sprache. Au wann s Elsassisch isch. Bsunders wann s Elsassisch isch“. De Edgar Zeidler isch e Sproochschpiller, ein wo verliebt isch in siini Sprooch, e Akrobat, jo mäknool sogar e Seiltänzer, wo s Risiko vom Absturz im Witz, aber au im Pathos iigoht. Er balanciert sicher un voller Vertraue un stippret sich am unsichtbare Gländer, wo ihm si gnauis Studium vo de Sprooch un ihre eigne Gsetzer git. Bi allre Impulsivität und Gfühligkeit, werde siini Text doch vom e große Formwille un re Kunschtfertigkeit verdichtet, grad we mer s nit merkt, un des isch ebe d Kunscht.

Drei Buecher „Lecons d’alsacien“, Sproochperle uf Französisch über elsässischi Usdrück un Sprüchwörter, hät er uusegä, zämme mim Yves Bisch. Vorabdruckt sin si gsi als Kolumne in de L’Alsace. De chasch lese über „d Maidli-Schmecker“ oder über s „salwander“ oder über „S Schneeli in de Märznacht, m’r han is gharzt un hai is gschmutzt die ganzi, ganzi Nacht“. Er hät für d Schuele e thematisch Chrüzworträtselbuech verfasst, e chaibeguete Idee, er hät füm dreischproochigi Gedichtbänd uusegä bis jetz, zum Bischpil „Les Fleurs d’un rêve – Traumbliameler – Traumblüten“ un ei zweischproochige, e Theaterschuck uf Elsassisch, „Versteh mi güet“, er hät scho wichtigi Priis kriegt wie de FriejhohrschwälmelePriss, de Raymond Matzen Preis un d Bretzel d’Or, die goldigi Bretschle, er isch e Bruckebauer über de Rhii, er isch ein, wo brennt für s Elsassisch un die Elsassischi Dichtung, ein wo Fүүr hät, zündet un azünde cha, begeischtret isch un begeischtre cha. Wer geschtern bi sinre Läsig un bim Gschpröoch im Hebelhüsli däbii gsi isch, isch mitgrisse worde vo sim Vortrag im Glück, drei Sproochwelte z erlebe dürfe. D Gedicht verdichte si Lebe un er lebt siini Gedicht. Dazueane stimmt er nit in allgemeine Schwanegsang vom Untergang vom Elsassische ii, sondern risst mit siinre hoffnigfrohe Arbet andri mit, ass s Elsassischi e Zuekumft hät un scho allei dodäfür hät er d Hebelplakette allimools verdient.

Dankschön euch Huusemer, dass der ihn ehre. Dankschön Edgar Zeidler für alles, was du uns

scho gschent häsch vo dim grenzlose Schaffen un Lebe. Dankschön.



Markus Manfred Jung, Edgar Zeidler, Bürgermeister Martin Bühler

Johann Peter Hebel war ein deutscher Schriftsteller, Theologe und Pädagoge. Aufgrund seines Gedichtbands *Allemannische Gedichte* gilt er gemeinhin als Pionier der alemannischen Mundartliteratur. Sein zweites bekanntes Werk sind zahlreiche, auf Hochdeutsch verfasste *Kalendergeschichten*.

*Wikipedia*



Johann Peter Hebel

**Franz-Stelzhamer-Preis**

für Kurzgeschichten in Mundart

Zur Förderung der Mundartdichtung schreibt der Stelzhamerbund heuer wieder seinen Wettbewerb für Kurzgeschichten in Mundart aus: Jeder Autor darf maximal zwei bisher unveröffentlichte Kurzgeschichten (Länge max. 4000 Anschläge ohne Leerzeichen oder ca. zwei DIN-A4-Seiten) vorlegen.

**Einzureichen sind:**

- a. In einem Kuvert vier identische Texte, jede Kopie versehen mit einem persönlichen Code oder Kennwort, jedoch ohne Namensnennung des Autors / der Autorin.
- b. Ein gesonderter, verschlossener Umschlag mit Angaben zur Person des Autors / der Autorin: Name, Adresse, Telefonnummer, Emailadresse.
- c. Jedes Kuvert und jedes Einzelblatt ist mit dem gewählten Code oder Kennwort zu versehen.

•Einsendeschluss: 30. Juni 2019. Adresse: Stelzhamerbund, Kennwort „Franz-Stelzhamer-Preis 2019“, Promenade 33/1, 4020 Linz.

•Mit der Teilnahme wird dem Stelzhamerbund das unbeschränkte Recht auf Veröffentlichung der eingesandten Texte übertragen; das begründet jedoch keinen Anspruch auf Veröffentlichung.

•Unter Pseudonym teilnehmende Autoren / Autorinnen haben Vertrauenspersonen zu benennen, die einen Preis entgegenzunehmen berechtigt und bereit sind.

•Die Preise für die drei Erstplatzierten und die Zusammensetzung der dreiköpfigen Jury werden vom Stelzhamerbund in der Herbst-Ausgabe der Zeitschrift „wortgarten“ bekanntgegeben. Gegen die unabhängige Entscheidung der Jury ist kein Einspruch zulässig.

**Bisherige Preisträger:**

2011:

1. Josef Kettl (Hohenzell)
2. Stella Felder (Zell am Pettenfirst)
3. Reinhold Imböck (Wels)

2013:

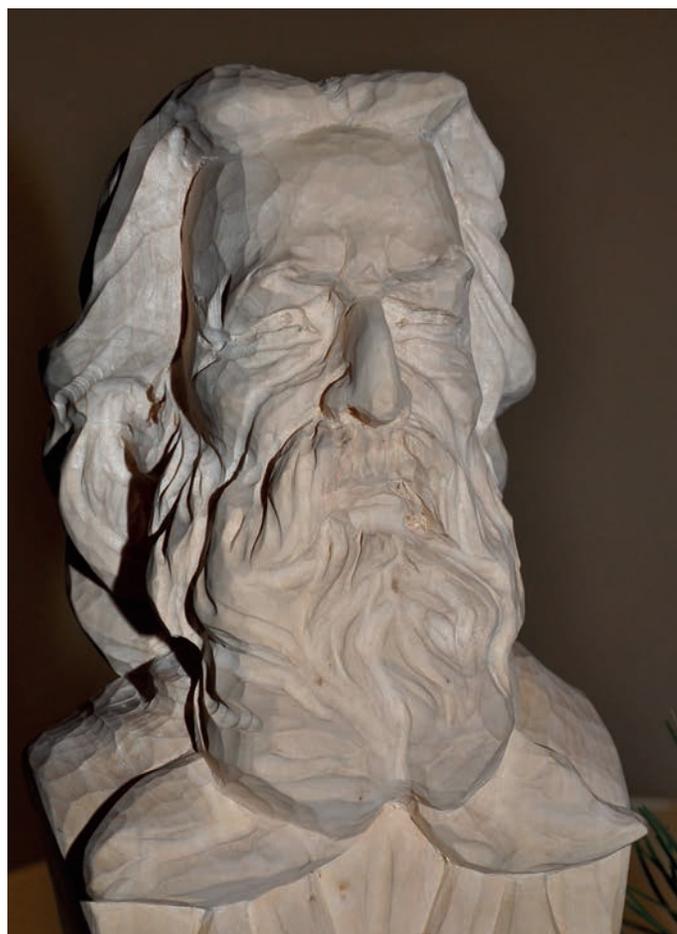
1. Engelbert Lasinger (Linz)
2. Gertraud Felix (Eberschwang)
3. Edeltraud Wiesmayr (Vöcklabruck)

2015:

1. Joschi Anzinger (Linz)
2. Gabriela Sumper (Linz)
3. Sigrid Birgmann (Seekirchen)

2017:

1. Angelika Polak-Pollhammer
2. Hildegard Mair
3. Franz Rüdissler

*Stelzhamer Preis Büste*

## Lust und Leid des Lektors

Er setzt sich geradezu lustvoll für unsere Mundart ein. Gerade deshalb leidet er oft an den sprachlichen Mängeln allzu selbstsicherer Schreiberlinge, die Geschriebenes keinem Lektor vorlegen, bevor sie es, häufig im Selbstverlag, drucken lassen: Walter Osterkorn, der unermüdliche Leiter unserer Schreibwerkstätten (neben mehreren anderen Funktionen im Stelzhamerbund).

Seiner unerbittlicher Selbstkritik fallen viele eigene Texte zum Opfer. Nicht für gut genug befunden – gelöscht, weggeworfen! Das verdiente Schicksal unzulänglich formulierter Zeilen, egal, wie groß der Zeitaufwand beim Schreiben war. Seine Überzeugung: Was nicht gelungen ist, gehört entsorgt. Zum Wohle des Autors! Denn nichts schadet einem Schriftsteller so sehr wie ein schwacher oder gar fehlerhafter Text. Es ist allemal besser, jahrelang gar nichts zu veröffentlichen, als den Lesern, deren Urteilsvermögen nie unterschätzt werden darf, minderwertige Literatur zuzumuten.

Deshalb nimmt Walter Osterkorn manchmal auch die undankbare Aufgabe eines Lektors auf sich. Ja, sie ist undankbar, denn ein guter Lektor darf seinen Auftraggeber nie schonend behandeln. Er muss penibel sein, beharrlich, auch lästig. Er darf dem Autor keine Schludrigkeiten durchgehen lassen, schon gar keine Fehler. Er wird Mängel aufzeigen, seine Diagnose begründen und Verbesserungsvorschläge einbringen. Auf manchen Änderungen muss er bestehen und in krassen Fällen sogar Streichungen empfehlen.

So macht man sich – zumindest momentan – nicht beliebt. Im Gegenteil. Doch es wäre unverantwortlich, auf Mangelhaftes in Textaufbau, Formulierung, Rhythmus und Reim, Rechtschreibung und Zeichensetzung nicht hinzuweisen. Das ließe sogar kritische Rückschlüsse auf die Qualität des Lektors zu, nicht nur des Autors.

Will der Autor die Verbesserungsvorschläge des Lektors jedoch nicht akzeptieren, beharrt er also auf seinem Urtext, darf er unter keinen Umständen den Namen des Lektors hinzufügen – als hätte dieser die Schwächen des Textes nicht erkannt.

Wer einen guten Lektor findet, der bereit ist, diese Arbeit auf sich zu nehmen, sollte froh sein. Denn die Menschen, die sich solchen Mühen unterziehen, sind mehr als rar.



Walter Osterkorn

## Satzzeichen richtig setzen!

Ob in Schriftsprache oder Mundart: Oft wird die negative Wirkung falsch gesetzt – oder gar sinnloser – Satzzeichen sträflich unterschätzt, besonders in Prosatexten, aber auch in der Lyrik. Deshalb bietet Walter Osterkorn ein vierstündiges Seminar zu diesem Thema an – nicht bloß einen Vortrag, sondern viele praktische Übungen. Es wird keine Teilnahmegebühr eingehoben, aus organisatorischen Gründen wird jedoch um Anmeldung bis 30. August gebeten: Büro Stelzhamerbund Tel. 0732 / 773266, Email: stelzhamerbund@aon.at oder direkt beim Referenten: 0664 / 5432632, walter.osterkorn@aon.at.

*Text und Foto Klaus Huber*



s lebe  
des charteschpil

allbott en eckschtei  
herz  
bal chrüz  
zletscht schufle

de schuflebur

gege de tod  
chasch nit gwinne

spil guet

jetz

für d Moni, d Sigrid, d Anne, d Gerhild

*Markus Manfred Jung*

### uf em frid hof

mer nemme  
d erinnrig an d hand

schwätze  
mit de tote  
verzelle vom amig  
un vom morndäno

d chinder  
un ii

im schnuuf  
vo de sprooch

un sehn  
wie untrem bode

so notisnoo  
e lächle wachst

uuse spitzle  
d oschterglocke scho

*Markus Manfred Jung*

### z oobe

des gschupfti liecht  
des grad no liecht  
des grad no so  
übre berg gschlupfti liecht

des gschnupfti liecht für  
s farbeschpil im herz

*Markus Manfred Jung*

Beim Lesen der Gedichte von Markus Manfred Jung ist mir eine Äußerung Franz Stelzhamers (1802–1874), des bedeutendsten österreichischen Mundartdichters des 19. Jahrhunderts, in den Sinn gekommen und nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Er hat in einem Brief geschrieben, dass er sich über die Nachricht, die Mundartgedichte seines Freundes Sylvester Wagner (1807–1865) würden gesammelt im Druck erscheinen, freue wie auf wenig Neues; denn Wagner, so Stelzhamer, sei „wenigstens ein gescheiter, unterrichteter Mann und versteh[e] die Mache.“<sup>(1)</sup> Dass Stelzhamer unter ‚Mache‘ etwas durchaus Positives verstand, geht aus dem Zusammenhang hervor. (Übrigens für die damalige Zeit ein überraschend unromantischer Zugang zur Dichtkunst.) In ‚Mache‘ steckt aber auch noch ein anderer, weniger positiver Aspekt – eben das Gemachte, möglicherweise Routinisierte, die Manier, mit der Konsequenz, dass etwas zu glatt überkommt, zu äußerlich bleibt, dass das poetisch Verfasste zu wenig innere Notwendigkeit hat. Die zwei Gedichte *uf em frid hof* und *„s lebe / des charteschpil“* vereinen für mich beide Konnotationen: Jung ist ein Könnler, er versteht soz. ‚die Mache‘; er geht virtuos mit seinem alemannischen Herkunftsdialekt um, er jongliert leichthändig mit dem Bedeutungspotential und den ästhetischen Möglichkeiten, die der Dialekt, dem, der Ohren hat zu hören, bietet. Jung vermag sogar Klischees wie dem, dass das Leben ein Kartenspiel sei, etwas Neues abzugewinnen; es gelingen ihm Metaphern, die einen aufhorchen lassen wie z.B. „mer nemme d erinnrig an d hand“ oder „im schnuuf vo de sprooch“. Und dennoch bleibt irgendetwas irgendwo auf der Strecke, lässt einen beim





Lesen unberührt. Diese ambivalente Wirkung hat mich v.a. bei der wiederholten Lektüre beschäftigt. Vielleicht liegt es daran, dass die Thematisierung von Leben und Tod nicht wirklich Fuß fassen kann zwischen den flüssig gesetzten Wörtern und Metaphern. Das lyrische Ich behauptet in der Erinnerungsszene am Grab der Mutter bzw. Großmutter etwas forciert Poetisches: wie sich nämlich das Lächeln der Toten in den Spitzen der Osterglocken Bahn bricht. Dieser magische Moment bekommt aber im Gedicht nicht genügend Nahrung, die Imagination der Leserin, des Lesers zu wenig sinnlich Konkretes, zu wenig Anschauliches. Das lyrische Ich lässt ja nur wissen, dass der Sohn und die Enkel der toten Mutter bzw. Großmutter von ‚gestern‘ und ‚morgen‘ erzählen (auch wenn die Wörter „amig“ und „morndäno“ Geheimnisvolles zu künden scheinen, besonders derjenigen, die des Alemannischen nicht mächtig ist; ich z.B. musste den Verfasser um eine Übersetzung bitten). Das Geschehen bleibt bei all der exquisiten Bildlichkeit jedoch abstrakt, der magische Fluss wird zwar behauptet, kann aber nicht nachempfunden werden kann.

Anders Jungs Gedicht *z oobe*: hier gelingt dem Autor trotz der Kürze des Textes etwas sehr Schönes, etwas im Sinne eines beseelten Sprachgebildes Inspiriertes – eben ein kleines Kunstwerk, das beim Lesen seine subtile Sprachmagie entfaltet. Hier wird etwas von Goethes *Maxime* realisiert, dass nämlich die Welt demjenigen herrlich sei, „dessen Sinne bis ins Herz reichen.“

(1) Franz Stelzhamer an Josef Schaller, Brief vom 12. Oktober 1846 (unveröff. Brief aus dem NL Franz Stelzhamer, OÖ Literaturarchiv, StifterHaus Linz)

*Silvia Bengesser-Scharinger*

### Fragen eines lesenden Arbeiters Bertolt Brecht

Uebertragen in Diepoldsauer Mundart am 8.7.2017 in Batschuns.  
Anlässlich der Mundart-Werkstatt geleitet von Erwin Messmer (siehe Bezug in Artikel auf Seite 8/9).

An Arbaitar wo leeast fröogat

Wäar häat Theeba poua  
Samt sina siba Tòòar?  
Sìands Küüanig gsii  
Wo di schwäära Schtüüa  
Häaragschlòòapft hònd?  
Ùnd Babylon  
Womman a paar Mòòl  
Zämmagschlaaga häat  
Wäar häats sövil Mòòl wìdar uufpoua?  
Lima schtraalat goldig  
Woo - ì weela Hüüsar  
Hònd Poulütt gschlòòffa?  
Wo di kineesisch Muur feartig gsii ìscht,  
Wohäari sìand t Muurar am Òòabat?

Rom ìscht groass  
Ùnd volla Triumpfböoga  
Wäar häats uufgschtellt?  
Übar wiann hònd di Cäsäär triümfiiart?  
Viil Liadar sìngid vù Byzanz  
Vù Byzanz ùnd sina Paläscht  
Paläscht nu föart Byzanzar?  
Sogäär ìm saagahafta Atlantis  
Hònd dì Riicha vòaram Varsuuffa  
Varzwiiflat Schröoa lòò  
Ùnd tùtsch vargääaba  
Ìannara Mägt ùnd Knächt ggrüaft  
Ì ãm Atlantis wo ìm Meer ùndarggangen ìscht  
Dar jùng Alexandar häat India äroobarat  
Gad äar alùua?  
Dar Cäsäär häat t Gallier gschlaaga  
Häat ar nüd wäänigschtens an Koch bìnam  
khaa?

Dar Philip vù Schpania häat pröolat  
Wo allì sinì Schifffar ùndargganga sìand  
Häat sùus nìammart pröolat?  
Frìdrich dar zwait häat dar sibajöörig Kriag  
ggwùna  
Wäar häat sùus nò ggwùna?  
Ùf iadar Sitta gwiannt ùana  
Wänns daa gfiiart hònd  
Wäar häat dänn s Fäaschtääassa kochat?  
All zächa Jòòr an groassa Maa  
Wäar häat daa zallt?  
Sövil Prìcht  
Sövil Fròoga

*Berta Thurnherr*

**EPPEs RIAHRT SIG**

Dialektgedichte von Ost bis West; Lea Jehle, ChristiAna Pucher und Birgit Rietzler sind die Autorinnen; Herausgeberin ist Annemarie Regensburger; Kyrene Verlag Innsbruck-Wien 2019, ISBN 978-3-902873-66-8

EPPEs RIAHRT SIG ist ein Gedichtband zum Einstecken, Herumtragen und Lesen in allen Lebenslagen. Größe und Gewicht lassen auch ein Mitnehmen in der Handtasche oder in einem vollbepackten Rucksack zu und plötzlich wird das Warten an der Bushaltestelle, am Bahnhof, beim Arzt usw. zu einem literarischen Ereignis. Aufklappen und lesen: I waht auf dean Luftzug / wau Hoffnung hoßt und mi mitniat / numan hat gset dass er kunt / da Himml fallt mear i d Ouga / und d Schtunda in Rugga / nix tret as mear herwoats / i streck mine Hind allad no / ka Minsch ussr mear ma o wahta / ka Minsch wed mi tröschta / winn d Ahm abar fallad / und i nümma ka. (Birgit Rietzler)

*Maya Rell*

**HEIMAT – POETISCHES WUNDER – HOMMAGEN**

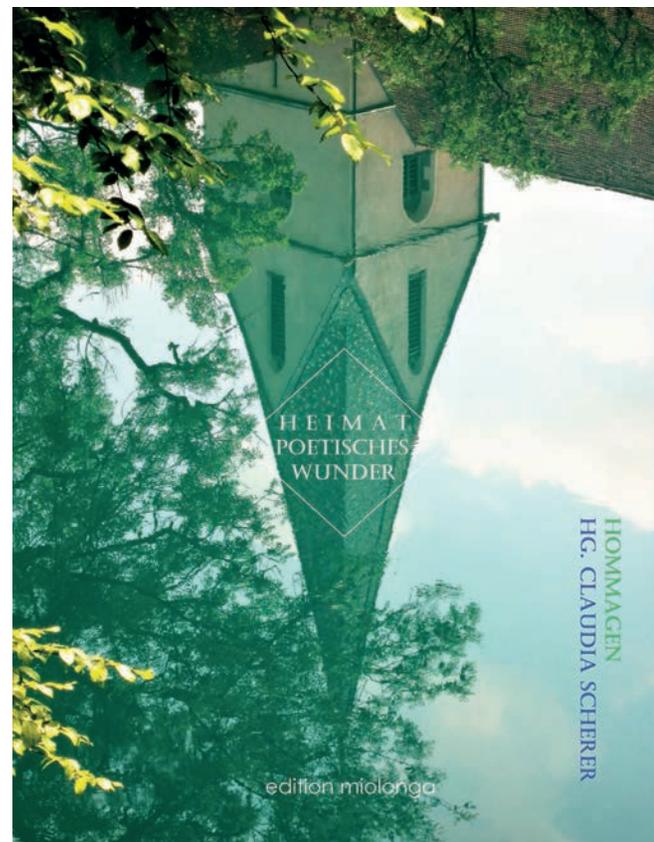
CLAUDIA SCHERER EINEANTHOLOGIE

Die Schriftstellerin Claudia Scherer hat in ihrem 2018 gegründeten Verlag, der edition miolonga, ein weiteres Buch herausgebracht, einen Sammelband von 15 Autor\*innen zum Thema Heimat mit dem Untertitel „Das Eigene im Fremden und Das Fremde im Eigenen“. Mit dem Buch will Claudia Scherer der Vereinnahmung und Verklärung des Begriffs „Heimat“, aber auch der Ausgrenzung aus der je ‚eigenen‘ Heimat entgegenwirken.

Die Beiträger\*innen sind Karl Corino, Wolfram Frommlet, Karola Heidenreich, Renate Igel-Schweizer, Markus Manfred Jung, Manfred Kern, Karlheinz Kluge, Sylvie Le Scouarnec, Hans Dieter Mairinger, Jelko Peters, Monika Taubitz, Gesine Wabra, Maria Wós, Wendelinus Wurth sowie Claudia Scherer.

Mit einer Buchpremiere wird der Sammelband am 26. Oktober um 17 Uhr in der Kapelle des Heilig-Geist-Spitals in Ravensburg der Öffentlichkeit vorgestellt.

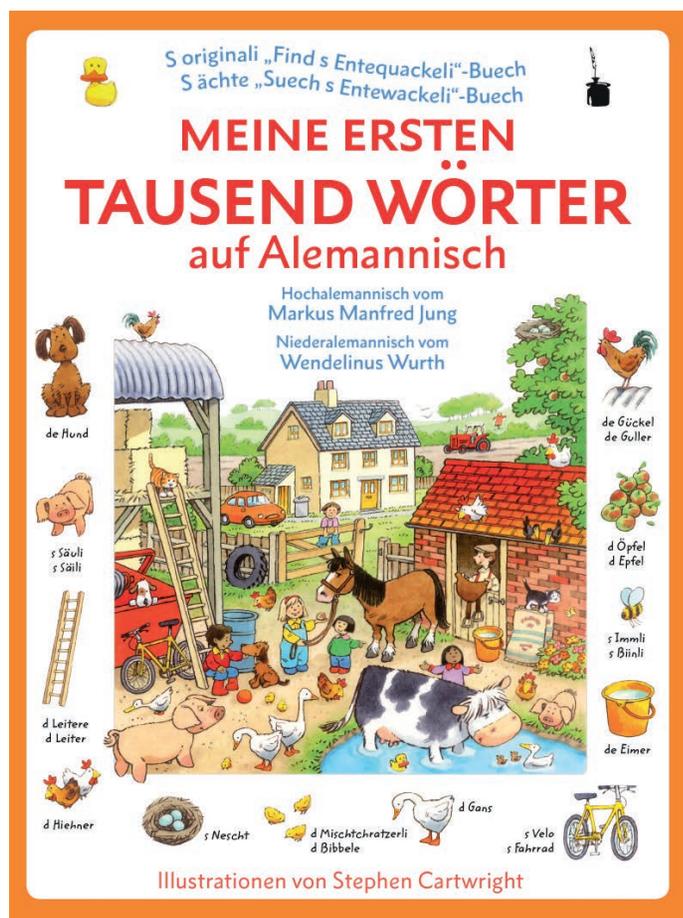
edition miolonga  
 ISBN 978-3-00-062853-5  
 200 Seiten  
 € 16,80



**Basiswissen für die Kleinen**

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nur mit Büffelei – oder im Fall von Dialekten gar nicht. Leichter geht's, wenn die Kleinen die Mundart mit der Muttermilch einsaugen. „Meine ersten tausend Wörter“ gibt eine ideale Einstiegshilfe. Die beiden renommierten Mundartpoeten Markus Manfred Jung (Kleines Wiesental, südbadisch-hochalemannisch) und Wendelinus Wurth (Gutach im Kinzigtal, mittelbadisch-niederalemannisch) haben in dem Bilderwörterbuch die alltäglichen Dinge eines Kinderlebens in ihr Alemannisch übersetzt. Gutes Basiswissen für kleine Alemannen – und für Erwachsene eine unterhaltsame Erinnerung an bildhafte Wörter wie „Ochseaug“ (Spiegelei), „Summervögeli“ (Schmetterling) oder „Buscheli/Butzeli“ (Baby). Heather Amery, Stephen Cartwright: Meine ersten tausend Wörter auf Alemannisch. Übersetzt von Markus Manfred Jung und Wendelinus Wurth. Edition Tintenfaß, Neckarsteinach 2019.

64 Seiten  
 ISBN 978-3-947994-04-5  
 € 16,00



**Vesselsky/Kühn präsentieren neue Lieder**

Mit „wia waun“ präsentieren sie jetzt weitere zwölf neue Songs, die wahrlich zum Nachdenken anregen, sich intensiv mit dem Leben beschäftigen, das viel zu schnell vergeht; egal, ob man es als Komödie oder Tragödie auslegt. Die kompakte, wirklich hörenswerte Scheibe ist quasi ein Fahrplan durchs Leben mit Wegweisern zu breiten Wegen, hinein in Sackgassen, zurück in die Kindheit, vorbei an einem Ponyhof, der möglicherweise hinter einem Zaun liegt. Irmie Vesselsky und Wolfgang Kühn setzen sich mit ihren fröhlichen und nachdenklichen Wechselgesängen auf alle Fälle ein literarisch-musikalisches Denkmal. Mit „Jeda Tog mehr is ana weniger“, weisen die Langenloiser Singer-Song-Writerin und Pianistin sowie der Zöbinger Mundartpoet auf das Wesentliche hin. Daher sollte man jeden Tag nützen: Das haben sich auch viele Interessierte gedacht und den Abend des 5. Aprils 2019 beim Releasekonzert, sprich die CD-Präsentation im Arkadensaal Langenlois, genossen, an dem der neue Tonträger mit zwölf neuen Liedern vorgestellt wurde.



**„heit schreib i, morgn bleib i, üwamorgn bin i dahi“ lautete das Motto bei der Henndorfer Einkehr.**

HENNDORF (schw). Die Mundart in Märchen und Sagen war das Leitthema der 15. Henndorfer Einkehr, die seit 1973 Mundartdichtern aus dem Land Salzburg die Gelegenheit gibt, ihre Literatur öffentlich zu präsentieren. Zu Beginn stand die Akademische Einkehr mit einem Vortrag von Germanistikstudentin Linda Beutel, die für ihre Projektarbeit Mundartliches in Grimms Märchen erforscht. „Dabei sollen Anregungen gefunden werden, Märchen in Mundart zu gestalten“, so Gerlinde Allmayer, Leiterin des Arbeitskreises für Sprache und Literatur. Im Anschluss folgten Beispiele aus der Schatztruhe der Mundartschaffenden, darunter Margret Ebelsberger, Elisabeth Eibl, Wolfgang Hagn, Hans Mamoser, Elisabeth Pollstätter, Esther Maria Praher und weiteren Autoren aus dem Land. Kostproben ihrer Werke gab es bei den Stubenlesungen im Hause von Bürgermeister Rupert Eder, bei den Familien Ebner und Wieder sowie im Literaturhaus Henndorf, im Vereinsheim (Sylvester-Wagner-Haus) der Prangerschützen und in der Zuckmayer-Stube beim Bräuwirt. Für den musikalischen Rahmen sorgten Henndorfer Musikgruppen. Organisatorin Renate Eherer begrüßte Literaturwissenschaftlerin Silvia Bengesser vom Literaturarchiv Salzburg, die Eigenschaften der Mundartdichtung erläuterte.

*Wolfgang Schweighofer*



Lesung in der Zuckmayer-Stube im Bräuwirt

**„heit schreib i, morgn bleib i, üwamorgn bin i dahi“**

15. Henndorfer Einkehr vom 27. bis 28. April 2019

„Mundart in Märchen und Sagen“ war das Motto der diesjährigen Einkehr, der „rote Faden“, der die Veranstaltung umspannte und zusammenhielt.

Die Henndorfer Einkehr ist - man darf, ja, man muss das sagen – eine Institution, ein Fels im Meer der Moden und Kurzlebigkeiten, die charakteristisch für unsere Zeit sind, für eine Zeit, die ständig nach Neuem giert, nach neuen Reizen und wechselnden Trends. Dass es die Henndorfer Einkehr seit 1973 gibt, also seit 46 Jahren, ist, denke ich, Beweis für Kontinuität und lebendige Tradition, Beweis auch, dass Mundart und Mundartliteratur einen Wert im Bundesland Salzburg besitzen – ganz besonders im Dichterdorf Henndorf.

Bei der „akademischen Einkehr“, bei der es um die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Mundart und Mundartliteratur geht, hielt Frau Linda Beutel einen Vortrag über „Mundartliches in den Märchen der Brüder Grimm“, wobei die Referentin auf Herkunft und Schaffen von Wilhelm und Jacob Grimm einging sowie zentrale strukturelle und poetologische Merkmale der Gattung Märchen herausarbeitete. Im Zentrum des Referats stand die Funktion des Dialekts in den Grimm'schen Märchen, exemplarisch gezeigt an drei Märchen. Laut Frau Beutel werde durch die Verwendung des Dialekts in den Märchen Volksnähe ausgedrückt, was auch im Sinne der Romantik ist, in deren Geist ja die Märchen gesammelt wurden, zum anderen könne man z. B. aber auch beim Märchen „Die sieben Schwaben“ Kritik an der Beschränkung, die reines Mundartsprechen mit sich bringe, herauslesen. Die zahlreichen Wortmeldungen im Anschluss an den Vortrag belegten, dass die dargestellte Thematik auf ein großes Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gestoßen war. Der erste Teil des Nachmittags zeigte die intensive eigenständige Beschäftigung der Mundartautorinnen und -autoren mit Märchen und Sagen. Der Bogen reichte hier von Übertragungen von hochsprachlichen Sagen und

Märchen in den jeweiligen Dialekt bis zum gekonnten Spiel mit Märchenmotiven, die sowohl erheiterten als auch eine kritisch-satirische Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Erscheinungen boten. Als exemplarische Beispiele dafür seien hier nur genannt die Dramatisierung und Übertragung des Rumpelstilzchen-Märchens durch Barbara Rettenbacher-Höllwerth in den Pinzgauer Dialekt sowie die witzig-ironische Auseinandersetzung mit dem Sterntaler-Märchen durch Maria Junger als auch die explizite Kritik an Auswüchsen unserer Gesellschaft durch die Verkleidung ins Märchengewand, wie sie in den „Märchen“ von Josef Wittmann mit hintergründigem Humor vorgenommen wurde.



Bei der „akademischen Einkehr“,  
Den unverzichtbaren Bestandteil - vielleicht darf man sogar sagen: das Herzstück - der Henndorfer Einkehr bilden die Stubenlesungen, die auch heuer wieder eine intensive Begegnung zwischen den Lesenden und dem interessierten Publikum ermöglichten. Nicht zuletzt trug auch die stimmungsvolle Umrahmung durch die Musiker in den verschiedenen Stuben zu diesem Erlebnis bei.



Stubenlesung im Literaturhaus

Beim Festgottesdienst am Sonntag, der musikalisch hervorragend vom Kammerchor St. Vitus gestaltet wurde, erklang die Henndorfer Mundartmesse von Johann Desch und Hermann Dellacher. An den Gottesdienst schloss sich das Gedenken an die mit Henndorf verbundenen Mundartautoren an, insbesondere an Franz Stelzhamer und Sylvester Wagner, das von Frau Dr. Bengesser stimmungsvoll gestaltet wurde.



Frau Dr. Bengesser ganz rechts  
Eine so große Veranstaltung wie die Henndorfer Einkehr kann nur durch den Einsatz von vielen engagierten Personen gelingen. Allen Beteiligten, insbesondere der Gemeinde Henndorf, ihrem Bürgermeister, dem Salzburger Bildungswerk sowie dem Arbeitskreis „Regionale Sprache und Literatur“ unter der Leitung von Gerlinde Allmayer und vor allem der örtlichen Bildungswerkleiterin, Frau Renate Eherer, gebührt herzlicher Dank dafür.

*Peter Haudum*



Literaturhaus Henndorf

